

30. November, Tag des Gedenkens an die Vertreibung der Juden aus den arabischen Ländern und dem Iran

1. Am 23. Juni 2014 hat das Parlament Israels, die Knesset, ein Gesetz verabschiedet, das den 30. November als jährlichen landesweiten Tag des Gedenkens an die Vertreibung von rund 850.000 Jüdinnen und Juden aus den arabischen Ländern und dem Iran im 20. Jahrhundert festlegt. Dieser Tag hat in Israel nicht die gleiche, grundlegende Bedeutung wie der Tag des Gedenkens an die Shoa, und das ist auch unmittelbar einleuchtend und verständlich. Aber der 30. November wurde spät beschlossen; und diese Tatsache gehört auch zu der erfolgreichen, aber schwierigen, von vielen Diskriminierungen und Hindernissen begleiteten Integration der Flüchtlinge aus diesen Staaten im jungen Staat Israel.

Bis zur Gründung Israels waren der Zionismus und die Vorbereitung der Staatsgründung getragen und dominiert worden von den „Aschkenasim“, den Jüdinnen und Juden aus Mittel- und vor allem Osteuropa. Sie stellten die große Mehrheit der Bevölkerung, beherrschten Verwaltung, Militär, Ökonomie und Kultur Israels nach der Staatsgründung. Aber bereits Ende der 60er Jahren hatten die „Mizrachim“, die Jüdinnen und Juden, die aus den arabischen Staaten und dem Iran geflohenen und vertriebenen Juden, zahlenmäßig gleichgezogen. Ihre Aufnahme in kurzer Zeit und in großer Zahl in die junge israelische Gesellschaft und Wirtschaft war eine Riesenaufgabe und mit großen materiellen Härten und tiefen Wunden von Diskriminierungserfahrungen verbunden, denn sehr unterschiedliche Traditionen trafen hier aufeinander. Aber diese Integration war angesichts der Situation, der lebensbedrohlichen Gefährdung und der Kriege, insgesamt ein Riesenerfolg.

Dieser Erfolg hatte ironischer Weise aber zur Folge, dass das Schicksal dieser Menschen in der Welt wenig bekannt ist und sehr wenig gesprochen darüber wird. Sie wurden in der Mitte des letzten Jahrhunderts aus ihrer Heimat vertrieben, in der ihre Vorfahren seit Jahrhunderten gelebt hatten, ihrer Rechte und ihres Besitzes beraubt, wurden eingesperrt, viele ermordet und zur Flucht gezwungen. Sie trauern darüber bis heute wie alle Geflohenen auf der Welt – aber sie erklären sich nicht heute noch zu Flüchtlingen und lassen sich nicht dafür von anderen versorgen; sie tragen nicht die Schlüssel ihres früheren Hauses mit sich herum und sie träumen nicht davon, eines Tages wieder nach Bagdad, Kairo oder Tunis zurückzukehren. Höchstens als Reisende, wenn das denn in Freiheit möglich ist.

Deshalb ist ihr Schicksal wenig bekannt, anders als das Leben der dritten und vierten Generation der Araber („Palästinenser“) aus dem früheren Mandatsgebiet, denen immer noch ein Flüchtlingsstatus zugeschrieben wird – weil die arabischen Nachbarn wenig bis nichts dafür getan haben, diese Menschen in ein neues normales Leben in neuer Heimat zu integrieren.

2. Dieser Ungleichheit und Ungerechtigkeit der Erinnerung und ihrer politischen Konsequenzen wollen wir mit diesem Beitrag entgegentreten. Deshalb wird im Folgenden ein knapper Abriss die Geschichte der „Mizrachim“ im 20. Jahrhundert (und ihrer Vorgeschichten) gegeben. Das hebräische Wort „Mizrachim“ bedeutet „Ostler“ und wird erst seit Mitte des letzten Jahrhunderts für die Gesamtheit der Jüdinnen und Juden aus den arabischen Ländern (Nordafrikas, Maghreb, und Vorderasiens) und des Iran benutzt. Zuvor hatten sich die Juden jeweils als „tunesische Juden“, „irakische Juden“ usw. bezeichnet, sie sprachen in ihrem Alltag ja auch nur arabische Dialekte. „Mizrachim“ steht so erst in Israel als Gruppenbezeichnung den „Aschkenasim“ (Juden Mittel- und Osteuropas; von dem altjüdischen Wort Ashkenas für Deutschland) und „Sephardim“ (Juden ursprünglich der iberischen Halbinsel) gegenüber. Wir verwenden die Bezeichnung hier, weil die Menschen in Israel ihn selbst verwenden, trotz vieler Unschärfen. Und obwohl unter den „Mizrachim“ auch einige sind, die ursprünglich sephardischer Herkunft sind und dies auch bisweilen betonen.

3. Die Jahrzehnte in der Mitte des 20. Jahrhunderts waren für die Mizrachim eine Katastrophe der Zerstörung ihres Lebens, manche nennen sie daher eine zweite „Nakba“ (arabisch für Katastrophe, bei den Arabern die Bezeichnung für die Gründung Israels). Aber die langen Jahrhunderte des jüdischen Lebens in den arabischen Ländern waren keineswegs nur oder auch nur überwiegend eine Zeit friedlichen Zusammenlebens oder gar einer „Symbiose“, wie romantische Verklärungen uns erwählen wollen. Wir müssen die Grundzüge dieser Vor-Geschichte aber kennen, um die Umwälzungen und Katastrophen im letzten Jahrhundert verstehen zu können.

In den meisten arabischen Ländern hatte es jüdische Gemeinden schon vor Mohammed und der erfolgreichen Ausbreitung seiner neuen Religion, des Islam, gegeben; nicht nur in der 2500 Jahre alten Gemeinde in Babylon. Die Haltung Mohammeds zu den Juden und auch zu den Christen war ambivalent und wechselhaft. Die älteren Buchreligionen wurden als verwandt angesehen, wenn auch nicht als gleichwertig. Als die Juden (und Christen) sich aber weigerten, der neuen Religion beizutreten, konnte sich diese Haltung schnell zu einer aggressiven Verdammung als „Ungläubige“ wandeln.

Wo der Islam sich als religiös begründete weltliche Macht etablierte, und das war seine Stärke in der großen erfolgreichen Expansion seines ersten Jahrhunderts, entwickelte der Islam in seiner ambivalenten Haltung für Juden und Christen den Status des „Dhimmi“, des unterworfenen Schutzbefohlenen. Er ist auf Inferiorität und Demütigung gegründet. Wer sich mit diesem Status abfindet und die entsprechenden Auflagen, Einschränkungen (und vor allem besondere Geldzahlungen) und die damit verbundene Demütigungen akzeptiert, wird dafür „unter Schutz“ gestellt; der Schutz kann ihm aber jederzeit entzogen werden, mit oft katastrophalen Folgen.

Die Juden sind Untertanen des Sultans. Als Gegenleistung für den ihnen gewährten Schutz müssen sie mindestens eine Kopfsteuer als Geste der Unterwerfung zahlen; sie dürfen ihre Religion nur diskret praktizieren; sie müssen sich gegenüber allen Muslimen ehrerbietig zeigen sowie besondere Kleidung tragen, an der sie jederzeitig erkennbar sind (hier kommt der gelbe Fleck her); sie dürfen kein Reittier benutzen (weil sie dann auf Muslime herabblicken würden); sie müssen in muslimischen Vierteln barfuß gehen; ihre Zeugenaussage wird vor Gericht nicht zugelassen und vieles mehr.

Die früh festgeschriebenen Regeln wurden naturgemäß mal strenger, mal lockerer praktiziert. Und sie haben auch nicht verhindert, dass es immer und überall auch Zeiten relativer Ruhe und produktiver Zusammenarbeit in den arabischen Ländern gegeben hat, etwa im maurischen Spanien oder auch im Irak; aber eben auch Zeiten der Demütigung und willkürlicher Gewalt. Der Dhimmi-Status wurde nie grundsätzlich aufgegeben, und auch in den besten Zeiten gab es nie eine Gleichberechtigung im modernen Sinne. Die gab es in Europa aber auch nicht, und die Beschreibung des Dhimmis gleicht in vielen Punkten ja auch den Erfahrungen der Juden im Europa bis zur Neuzeit. Und unter der Herrschaft des Halbmonds gab es keine so barbarischen massenhaften Vertreibungen, zwangsweisen Bekehrungen und Explosionen des Hasses wie unter der Herrschaft des Kreuzes.

Aber die modernen Ideen der Gleichberechtigung, die die Europäer ab dem 19. Jahrhundert mit dem Kolonialismus in die arabischen Länder brachten, widersprachen den Traditionen des Dhimmi-Status als Teil der „göttlichen Ordnung“; dass die arabischen Juden diese neuen Rechte für sich beanspruchten, machte auch sie in den Augen der aufkommenden arabischen nationalistischen Bewegungen zu Gegnern. Zumal diese nationalen Bewegungen sich zunehmend islamisch definierten, was den Ausschluss der „Ungläubigen“ zur Folge haben musste.

Der Zionismus – der zunächst in den arabischen Ländern wenig Unterstützung fand – und erst recht die Gründung eines eigenen jüdischen Staates Israel waren ein grundlegender praktischer Widerspruch zum hergebrachten Verhältnis zwischen Arabern und jüdischen „Ungläubigen“; ihr Erfolg bedeutete eine tiefgreifende Erschütterung der jahrhundertalten Haltung der Araber gegenüber den Juden, eine Kränkung ihres traditionellen, religiös fundierten Selbstverständnisses. Die arabische Reaktion auf diese tief gefühlte Kränkung hatte wiederum verheerende Folgen für das Schicksal der Juden in jedem einzelnen Land der arabischen Welt und im Iran.

Es ist ein Paradox: Die fortdauernde Weigerung der arabischen Gesellschaften, die Juden gleichberechtigt anzuerkennen, der anschwellende Ausbruch von Gewalt während des Krieges gegen die Juden, hat sicherlich zur internationalen Unterstützung für die Staatsgründung Israels beigetragen. Aber diese Gründung hat die Stellung der jüdischen Gemeinden in der islamischen Welt weiter geschwächt und sie der Gewalt ausgesetzt,

die zum Exodus geführt hat. Ein Leben ohne Angst und in Würde war nach mehr als 2000 Jahren nicht mehr vorstellbar. An den Juden dieser Länder hat es nicht gelegen.

4. So viel allgemein zur Vorgeschichte. Diese Vorgeschichte und die Katastrophe im letzten Jahrhundert sind sich zwar in den Grundlagen überall ähnlich, aber unterscheiden sich doch von Region zu Region, die deshalb jede für sich beschrieben wird, von West nach Ost. Kleinere Gruppen wie die bucharischen, kurdische, georgische, indische Juden und die Bergjuden aus dem Kaukasus werden nicht behandelt wie auch die türkischen Juden, die ein besonderer Fall sind.

Zuvor sollen aber Zahlen der Vertreibung dargestellt werden, um eine Vorstellung ihrer Dimension zu bekommen. Die Zahlen sind aus verschiedenen Quellen (Botschaft Israels, Wikipedia, Nathan Weinstock und die Webseite der Jewish Virtual Library für 2019) zusammengestellt; sie unterscheiden sich dort im Detail, aber die Größenverhältnisse sind klar; deshalb ich manchmal einen Mittelwert genommen. Zur Kennzeichnung der Regionen wird ihre Bezeichnung als heutiger Staat verwandt.

Land	Jüdische Bevölkerung			
	1945	1972	2005	2019
Marokko	265.000	31.000	2.500	2.100
Algerien	140.000	1.000	50	200
Tunesien	105.000	8.000	1.500	1.000
Libyen	38.000	50	0	0
Ägypten	75.000	100	50	10
Syrien	30.000	4.000	50	20
Libanon	20.000	2.000	20	20
Irak	140.000	500	5	10
Jemen	63.000	500	50	unter 50
Iran	140.000	80.000	10.000	8.000

5.1 Marokko

Juden haben seit der Antike in Marokko gelebt, erste Zeugnisse sind bereits aus der Zeit vor Christus überliefert. Die ersten Ghettos, „Mellahs“, werden im Mittelalter von den Herrschern eingerichtet als „Schutz“ vor der antijüdischen Bevölkerung, aber ebenso zur Kontrolle, ein Hort der Armut und Abschottung. Jede politische Wendung und jeder Machtwechsel der Herrscherdynastien geht zu Lasten der Juden, die als Sündenböcke herhalten müssen und ausgeplündert werden. Sie suchen zu Beginn des 20. Jahrhunderts den Schutz der europäischen Mächte, was sie noch mehr zwischen die Fronten bringt: Die Niederlage Marokkos gegen Frankreich führt zu schrecklichen Pogromen der Landbevölkerung. Die Proteste gegen das (erfolgreiche) europäische Eindringen richten sich immer auch gleich gegen die Juden, ein Höhepunkt im Massaker von Fes 1912. „Denn es ist grausamer Weise wahr, dass in jeder Explosion des Volkszorns es die Mellahs sind, an denen Rache geübt wird und an denen der Hass sich stillt,“ schreibt ein Zeitzeuge.

Die Forderung nach Gleichberechtigung wird als Frechheit der Juden und Demütigung der Muslime angesehen. Noch im 20. Jahrhundert muss ein Jude das Vergehen mit dem Leben bezahlen, die Stadt auf einem Pferd sitzend in europäischen Kleidern zu durchqueren: unerträglich durch die „Höhe, von der aus er die Leute musterte“. Im Krieg werden vom Sultan die Rassegesetze der Vichy-Regierung auf Marokko übertragen, ausdrücklich mit dem Dhimmi-Status der Juden begründet; aber Deportationen gibt es nicht. Die Pogrome wiederholen sich, als die Juden als einzige die Landung der US-Amerikaner begrüßen. Die marokkanische nationale Unabhängigkeitsbewegung definiert sich islamisch und panarabisch und ist deshalb weit offen für Antisemitismus; für Juden ist in ihr kein Platz.

Im Unabhängigkeitskrieg Israels 1948 stellt sich der Sultan auf die Seite der arabischen Staaten; die Juden Israels verdienen „den Status, der ihnen seit der islamischen Eroberung immer zuerkannt worden ist“, die Dhimma. Es kommt zu blutigen Pogromen in Jerrada und Oujda, die sich in den folgenden Jahren wiederholen, und zu Wirtschaftsboykotten. Schon in den Jahrzehnten zuvor waren kleine Gruppen marokkanischer Juden nach Palästina ausgewandert, nun kommt es zu einem massenhaften Exodus – mal offen, mal verdeckt – über fast zwanzig Jahre hinweg, mit dem letzten Höhepunkt nach dem Sechstagekrieg.

5.2 Algerien

Auch in Algerien reicht die jüdische Besiedlung bis in die ersten Jahrhunderte nach Christus zurück. Während der Verfolgungen in Spanien flohen viele Juden nach Algerien, darunter bedeutende Gelehrte. Die osmanische Herrschaft ist eine Zeit relativer Ruhe, erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts kommt es zur Einrichtung von Ghettos und

Pogromen mit allen nur denkbaren Ausschreitungen – wie überhaupt das 19. Jahrhundert zunächst rapide Verschlechterungen in den arabischen Ländern bringt. Die Zeit der Anarchie endet 1830 mit der Eroberung Algeriens durch Frankreich. Für die Muslime ist diese Eroberung durch eine christliche Nation eine Demütigung, für die Juden eine Befreiung: Die Franzosen bringen die Botschaft der Gleichberechtigung. 1870 erhalten die Juden die französische Staatsbürgerschaft, sie nutzen die französische Bildung zur Emanzipation und Aufstieg, unterstützt durch Bildungswerke französischer Juden. Das führt zu Pogromen und Plünderungen der muslimischen Massen, aber ebenso zu einem Anstieg des (europäisch-christlichen) Antisemitismus unter den Franzosen in Algerien, die Seite an Seite mit Muslimen agieren. Das zeigt sich noch im Jahr 1934 beim tödlichen Pogrom in Constantine aus nichtigem Anlass. Die nationalistischen muslimischen Führer unterstützen das Pogrom, das französische Militär schaut weg.

Die antijüdischen Maßnahmen des Vichy-Regimes im Krieg, unter anderem die Aufhebung der gleichberechtigten Bürgerrechte, unterstützen die Muslime aber nicht. Nach dem Krieg entfaltet die algerische Unabhängigkeitsbewegung FLN eine Strategie des individuellen Terrors, die Gegenterror und Repression auslöst, geführt als Krieg zwischen zwei Ethnien. In dem Maße, wie sich in der Nationalbewegung die islamistische Richtung durchsetzt, geraten auch die Juden ins Visier des Terrors, Synagogen werden verwüstet, je näher die Unabhängigkeit rückt. Schauplatz der Auseinandersetzung sind regelmäßig die jüdischen Viertel, die zwischen den europäischen und muslimischen Vierteln der Städte liegen.

Die Herrschaft des Terrors führt zu einem kontinuierlichen Flüchtlingsstrom der Juden aus Algerien; die Mehrzahl geht nach Frankreich, die anderen nach Israel, auch sie müssen allen Besitz zurücklassen. Während des Sechstagekrieges verlassen die meisten der wenigen Verbliebenen das Land.

5.3 Tunesien

Die ersten jüdischen Gemeinden wurden spätestens in der Römerzeit gegründet, nach der Zerstörung des zweiten Tempels; im Mittelalter spielen sie zeitweise eine bedeutende wirtschaftliche Rolle, in der Neuzeit sind sie vor allem im Handwerk und Handel tätig. Beim Streben für bürgerliche Rechte suchen die Juden Tunesiens die Hilfe Frankreichs. Während des Weltkrieges ist Tunesien war das einzige arabische Land, das vollständig von den Nazis besetzt wurde; die verfolgen ihre antisemitische Politik, der aber nicht genügend Zeit für die vollständige Vernichtung bleibt.

Nach dem Krieg unterstützen viele Juden die demokratische Unabhängigkeitsbewegung von Habib Bourguiba, auch wenn deren „Panarabisierung“ und „Islamisierung“ sie zunehmend ausschließen. Aber nach der Unabhängigkeit 1956 wird der Rat der jüdischen Gemeinden abgeschafft und viele jüdische Viertel für „Stadterneuerung“ zerstört, Juden

aus ihren Berufen verdrängt. Damit beginnt die Flucht nach Israel (und zum Teil nach Frankreich und Kanada), bei der keinerlei Besitz mitgenommen werden durfte. Nach pogromartigen Überfällen während des Sechstagekrieges, bei der auch die Große Synagoge in Brand gesetzt wird, verlassen noch einmal 7.000 Juden das Land.

5.4 Libyen

Die Präsenz von Juden in Libyen ist seit dem 4. Jahrhundert vor Christus bezeugt, sie lebten wie insgesamt im Maghreb vor allem in den Städten als Handwerker. Nach wechselnder, zuletzt osmanischer Herrschaft ist Libyen von 1911 bis in den zweiten Weltkrieg eine italienische Kolonie. Die Juden übernehmen dabei bei der Einführung europäischer Ökonomie, Kultur und Verwaltung eine Mittlerfunktion, die Kolonisierung bringt ihnen die vollen Bürgerechte, also den Ausgang aus dem Dhimmi-Status. Deshalb nimmt der antikolonialistische Nationalismus der libyschen Muslime eine antijüdische Ausrichtung; wobei sich ihr Antisemitismus zunehmend auch aus Europa importierter Judenhass-Bilder bedient („Ritualmord“-Vorwurf).

Die zunehmenden Angriffe auf jüdische Einrichtungen führen in Libyen zu wachsender Unterstützung für den Zionismus, die muslimische panarabische Seite identifiziert sich seit den 30er Jahren stark mit den Arabern in Palästina. Im Krieg passt sich Mussolini der antisemitischen Politik Deutschlands an, Juden werden nach Italien deportiert, unter der Herrschaft der Deutschen in der Cyrenaika werden ihre Häuser geplündert und sie zur Zwangsarbeit gezwungen. Die Juden begrüßen die Befreiung durch die Briten, die das Land besetzen, während die muslimische Führung zum antikolonialen Kampf gegen die Briten aufruft. Ein banaler Streit führt im November 1945 in Tripolis zu einem Pogrom von beispielloser Barbarei. Alle Synagogen werden zerstört, Frauen auf schreckliche Weise vergewaltigt. Das Pogrom war geplant, es trifft nur die Juden, nicht die britischen Besatzer, die tatenlos zusehen.

Damit ist der Bruch besiegelt, ein nächster Schlag kommt nach einem weiteren Pogrom 1948, als sich die Niederlage der arabischen Armeen gegen Israel abzeichnet. Als die Briten 1949 die Ausreise nach Israel erlauben, verlässt die große Mehrheit der Juden sofort ihre alte Heimat. Der Rest geht nach den Verfolgungen während des Sechstagekrieges. „Wir waren gezwungen, das Land mit nur 20 Pfund Sterling und einem Gepäckstück pro Person zu verlassen, und all unsere Güter, unsere Häuser, unsere Büros und Geschäfte hinter uns zurück zu lassen – und 2300 Jahre Geschichte.“ Die letzte Jüdin in Libyen stirbt 1999, das Land ist heute „judenrein“.

5.5 Ägypten

Die jüdische Gemeinschaft Ägyptens ist die älteste jüdische Diaspora-Gemeinde, sie beginnt im 5. Jahrhundert vor Christus. Die Revolte gegen die Römer 115 n. Chr. endet mit der fast vollständigen Auslöschung der Gemeinde; auch von den neuen christlichen

Herren werden sie wieder mehrfach vertrieben. Die muslimische Herrschaft bringt zunächst für mehrere Jahrhunderte eine Zeit der Ruhe, Prosperität und der kulturellen Zusammenarbeit; Ägypten wird zu einem jüdischen Zentrum. Das endet abrupt um 1000, und es beginnen lange Jahrhunderte des gewöhnlichen Dhimmi-Status, mal schärfer, mal etwas leichter, unter wechselnden Herrschaften bis zu den Osmanen.

Napoleon Bonaparte erklärt bei der (kurzen) Eroberung Ägyptens 1798 die Gleichberechtigung aller religiösen Gemeinden und hebt damit den Dhimmi-Status auf, zur Empörung der Muslime. Die Emanzipation der Dhimmis wird von jetzt an als eine Maßnahme des Westens zur Beherrschung der arabisch-islamischen Welt angesehen, als Verletzung des göttlichen Gesetzes. Aber zunächst führt die moderate Modernisierung Ägyptens zur Herausbildung eines jüdischen Bürgertums, Händler und Handwerker in Alexandria und Kairo, die sich auch am Kampf gegen die britische Kolonialherrschaft beteiligen und sich vom Zionismus eher distanzieren. Antisemitische Attacken kommen zunächst vor allem von der christlichen Minderheit.

Die nationale Bewegung entwickelte sich aber auch in Ägypten, vor allem durch die Muslimbrüder, zu einer islamistischen und panarabischen Bewegung, die nun die christlichen Kopten und Juden ausschließt. Über den Groß-Mufti von Jerusalem verbindet sich dazu der aus Europa importierte moderne Antisemitismus. Es kommt zu Boykottaufrufen gegen die Juden, im Krieg zu Unruhen mit dem Ruf „Rommel, komm!“ Im November 1945 werden zum ersten Mal jüdische Viertel geplündert. Die Gründung Israels und der Überfall der arabischen Staaten führen zu einer Welle willkürlicher Gewalt mit Bombenattentaten. In all diesen Jahren fliehen Juden aus dem Land oder werden – ohne jeden Besitz – ausgewiesen wie 1956. Die letzten verlassen nach 1967 das Land, nachdem sich die ägyptische Führung brutal für die Niederlage im Sechstagekrieg an den ägyptischen Juden gerächt hatte.

5.6 Syrien

Auch in Syrien, etwa in Damaskus und Antiocha, gab es schon in biblischer Zeit blühende jüdische Gemeinden. Während des jüdischen Aufstands gegen die Römer trifft es auch die Gemeinden dort hart. In den Jahrhunderten der byzantinischen, der muslimischen und schließlich osmanischen Herrschaft teilen die Juden in der Regel die guten und schrecklichen Zeiten mit den anderen Minderheiten. Im 19. Jahrhundert ist das Verhältnis zwischen Juden und Muslimen, im Rahmen der Dhimmi-Unterordnung, relativ entspannt, die rivalisierenden Christen sind eher aggressiv feindlich.

Diese aggressive Rivalität führte auch dazu, dass mit anderen Neuerungen auch die schändliche europäische Tradition erfundener Ritualmord-Vorwürfe von Christen nach Syrien importiert wird und in der „Damaskus-Affäre“ 1840 ihre ersten Opfer findet – und einen Widerhall auch in der muslimischen Bevölkerung. Allerdings interveniert die

westliche Diplomatie und erreicht eine Verurteilung des Justizirrtums und eine Erklärung für die Gleichberechtigung der Juden und ihren Schutz. Aber das wird als Einmischung gesehen, und der antisemitische Mythos verbreitet sich auch unter den Arabern. In den kommenden Jahren kommt es im gesamten Nahen Osten zu Ritualmordvorwürfen.

In der Mandatszeit nach dem ersten Weltkrieg wird auch in Syrien die nationale Bewegung panarabisch, unterstützt die Araber in Palästina, veröffentlicht die „Protokolle der Weisen von Zion“; die Juden reagieren mit einer spürbaren Emigration nach Palästina. Nach der Erklärung der syrischen Souveränität 1941 kommt es zu einer Reihe von gewaltsamen Aktionen gegen die jüdische Bevölkerung: Im November 1945 wird die Große Synagoge von Aleppo geschändet, nach dem UN-Beschluss zur Teilung Palästinas werden die jüdischen Viertel in Aleppo und Damaskus verwüstet, viele Juden ermordet; 15.000 Juden fliehen außer Landes. 1949 folgt ein Bombenattentat auf die Synagoge in Damaskus, Vermögen werden konfisziert, Juden willkürlich verhaftet, Gewalttaten gegen sie nicht verfolgt, über den Jüdischen Friedhof wird eine Straße gelegt.

Die wenigen tausend Juden, die noch in Syrien sind, sind während des Sechstagekrieges und des Yom-Kippur-Krieges neuen Verfolgungen und Gewalt ausgesetzt, ihr Leben immer mehr eingeschränkt. So geht es weiter, bis heute nur noch eine Handvoll Juden in Syrien übrig sind.

5.7 Libanon

Die Geschichte der jüdischen Gemeinden im Libanon ist bis zum 19. Jahrhundert von einem eher ruhigen Zusammenleben mit den Muslimen und Drusen geprägt; die maronitischen Christen bringen mit Ritualmord-Vorwürfen und der ersten arabischen Ausgabe der „Protokolle der Weisen von Zion“ die ersten antijüdischen Angriffe ins Land. Das Ende des Weltkrieges führt auch in Tripoli zu antijüdischen Unruhen mit vielen Toten, aber das bleibt zunächst ein singuläres Ereignis. Die jüdische Minderheit genießt nun den Schutz der christlichen Falangisten. So kann die jüdische Gemeinde im Libanon nach dem Krieg durch Flüchtlinge aus Syrien und Irak sogar wachsen.

Die anhaltende Krise des Libanon durch die Auseinandersetzungen zwischen den Muslimen und Christen; der Sechstagekrieg; der weitere Zustrom palästinensischer Flüchtlinge und die Quasi-Besetzung des Südens durch die PLO und später die Hisbollah, die syrische Präsenz nach 1975 machen die jüdische Existenz im Libanon zunehmend prekär, ohne Perspektive und führen zu einer fast vollständigen Auswanderung, nach Israel und Europa.

5.8 Irak

Schon vor, aber vor allem nach der Zerstörung des ersten Tempels 586 v. Chr. war der Irak das erste Exilland der Juden; es wird ihr geistiges Zentrum der neben Jerusalem. Hier

entwickeln im 5. bis 7. Jahrhundert nach Chr. jüdische Gelehrte den Babylonischen Talmud. Während der Jahrhunderte unter – wie überall – wechselnden muslimischen Herrschaften hat die jüdische Gemeinde bessere und schlechte Zeiten. Am Beginn des Ersten Weltkriegs machen sie ein Drittel der Bevölkerung Bagdads aus. 1922 verschaffen sich die Briten das Mandat über den Irak und begannen, ihn in einen modernen Nationalstaat umzuwandeln. Unter dem König Faisal I. ist vor allem das jüdische Bürgertum ökonomisch und gesellschaftlich gut integriert und spielt in einigen Bereichen des Handels eine Schlüsselrolle, die Kulturen öffnen sich. Auch hier haben die Juden ja einen arabischen Dialekt gesprochen.

Nach der Proklamation der Unabhängigkeit des Iraks 1932 und dem Tod des Königs wird das Land von Nationalisten destabilisiert, die Minderheiten – Juden und vor allem auch christliche Araber – werden mit zunehmender Schärfe attackiert. Der Einfluss der deutschen Nazi-Ideologie, vermittelt durch den Mufti von Jerusalem, nimmt zu und damit auch dessen antizionistische Propaganda gegen die Juden im Irak, obwohl diese sich vom Zionismus distanzieren. Der Ausschluss von Nicht-Muslimen, speziell der Antisemitismus werden zur Staatsdoktrin.

Im Juni 1941, beim Scheitern eines antibritischen Putsches, müssen die Juden für das Chaos bezahlen: Ein „Farhud“, ein schrecklicher Pogrom zerstört jüdische Stadtviertel in Bagdad, 179 Menschen werden ermordet, Geschäfte geplündert, 12.000 Juden obdachlos. Die Behörden schauen zu. Ein kleiner Teil der Gemeinden wenden sich nun dem Zionismus (im Untergrund) zu, ein anderer Teil der linken irakischen Unabhängigkeitsbewegung; ihr Engagement für den Irak wird bitter enttäuscht werden.

Die Gründung Israel und die Beteiligung des Irak am Überfall auf Israel 1948 führen zu einer Eskalation der antijüdischen Politik der Nachkriegsjahre. Zionismus wird zum Schwerverbrechen erklärt, jüdische Beamte entlassen, ihr Vermögen konfisziert. Die jüdischen Kommunisten, erklärte Antizionisten, werden dabei nicht verschont. Die zunehmende illegale Einwanderung explodiert, als die Ausreise erlaubt wird – unter Zurücklassung allen Besitzes, ein gigantischer Raub. Von 1950 bis 1951 verlassen 110.000 Juden das Land. Die letzten flüchten in der Folge des Sechstagekrieges aus dem Irak.

Denn Ende 1968 kommt es zu einer besonders abstoßenden Inszenierung. Vierzehn Menschen, mehrheitlich Juden, werden in inszenierten Prozessen wegen „Spionage zum Tode“ verurteilt und öffentlich gehängt. Die Regierung fordert die Bevölkerung auf „zu kommen und das Fest zu genießen“. 500.000 Männer, Frauen und Kinder tanzten an den Galgen vorbei und riefen „Tod für Israel“. Die weltweite Kritik wies Radio Bagdad mit der Erklärung zurück: „Wir haben Spione gehängt, aber die Juden haben Christus gekreuzigt.“

5.9 Jemen

Das bis dahin eher friedliche Leben der jüdischen Gemeinden in Jemen seit biblischen Zeiten wird im 12. Jahrhundert durch eine massive Kampagne zur zwangsweisen Bekehrung zum Islam erschüttert; als Gegenreaktion entsteht die erste der messianischen Bewegungen, die die jemenitischen Juden in der Folge ergreifen. In den Jahrhunderten bis zur Neuzeit geraten die jüdischen Gemeinden immer wieder als Sündenbock in jeden Kampf um die Macht und werden zunehmend von der übrigen jüdischen Welt isoliert. Dadurch erhält sich aber ihre eigenständige Kultur.

Dass jeder Kampf und jeder Zerfall der Zentralgewalt sich gegen die Juden, die Dhimmis, richtet, wiederholt sich beim Abzug der Osmanen und den Nachfolgekämpfen. Die Juden stehen auf der niedrigsten Stufe der gesellschaftlichen Hierarchie, die unter ein bewusst demütigendes Regime gestellt werden, bei gleichzeitiger Nutzung ihrer handwerklichen Künste. Die Juden müssen die Latrinen der Stadt reinigen und die Tierkadaver beseitigen, die dürfen keine farbigen Kleider tragen, müssen jedem Muslim Ehrerbietung bezeugen, Waisenkinder wurden zwangsweise zum Islam gezwungen usw.

Die starke messianische Tradition und die Neigung zur Kabbala unter den jemenitischen Juden führen schon seit dem Ende des 19. Jahrhunderts zu einer Auswanderung nach Jerusalem und andere Städte in Palästina. Insgesamt emigriert ein Drittel vor der Gründung Israels ins Heilige Land. Nach dem Teilungsbeschluss der UN 1947 kommt es zu einem Pogrom in Aden, 1948 führt die falsche Anschuldigung eines Ritualmordes an zwei muslimischen Mädchen zu Plünderungen. Die Bedrohungen verstärken die messianischen Neigungen zur Rückkehr ins Heilige Land, und so wandert fast die gesamte jüdische Bevölkerung des Jemens zwischen dem Juni 1949 und dem Juni 1950 zum Flughafen von Aden, von wo aus sie in der Operation „Zauberteppich“ mit amerikanischen und britischen Maschinen nach Israel ausgeflogen werden.

5.10 Iran

Die Geschichte der jüdischen Gemeinden im Iran ist eng mit der im Irak verknüpft, mit dem babylonischen Exil, und ähnelt in den über 20 folgenden Jahrhunderten deren wechselvollem Schicksal. Nach der Eroberung Persiens durch die Araber ist das Land eine Provinz des islamisch-arabischen Reiches, die Juden werden auf den Status der Dhimmis degradiert, was Zeiten von relativer Ruhe und Wohlstand einschließt. Nach einem liberalen Zwischenspiel der Mongolenherrschaft kommt es unter schiitischer Herrschaft zu verstärkter Diskriminierung, brutalen Pogromen und mehrfachen Wellen von Zwangskonversion zum Islam – Juden und Christen sind nun „rituell unreine Ungläubige“. Das geht so bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts, mit sich noch steigenden diskriminierenden Einschränkungen für die Juden und Einschluss in Armenghettos.

Erst die Verfassungsbewegung und dann die Thronbesteigung durch Reza Schah 1925 bringen Veränderungen: Der Begriff der rituellen Unreinheit der Ungläubigen wird abgeschafft, die Allmacht des Klerus gebrochen, es kommt zu tatsächlicher sozialer und politischer Emanzipation der jüdischen Minderheit. Der fortdauernde religiöse Fanatismus weicht Teile der Bevölkerung setzt ihr aber enge Grenzen, zumal dort ihre Emanzipation als Teil westlichen kulturellen Imperialismus angesehen wird. Nach der Gründung Israels kommt es zu einer größeren Emigration in das Land, eine ebenso große Zahl folgt nach den Repressalien nach dem Sechstagekrieg.

Die islamische Revolution Khomeinis hat für die Juden einen Rückfall in den Dhimmi-Status zur Folge, mit allen Mitteln „moderner“ Unterdrückung. Antisemitismus, Hass auf Israel und die primitivsten Mythen einer „jüdischen Weltverschwörung“ werden zentraler Bestandteil der staatlichen Propaganda und Erziehung. Die Folge ist eine andauernde Emigration der Juden aus dem Iran. Die noch Verbliebenen haben sich mit ihrem Status arrangiert, aber die Lage bleibt prekär.

6. Diese Zusammenstellung beruht neben gängigen Quellen wie Wikipedia, der Jewish Virtual Library u.a. vor allem auf diesen Büchern:

Nathan Weinstock, Der zerrissene Faden. Wie die arabische Welt ihre Juden verlor. 1947–1967. Ca ira Verlag 2019

Georges Bensoussan, Die Juden der arabischen Welt. Die verbotene Frage. Hentrich & Hentrich 2019

Bernard Lewis, Die Juden in der islamischen Welt. Beck 2004

Donna Rosenthal. Die Israelis. Beck 2007

Hinweis auf einen Film zum Thema: „The forgotten Refugees“

<https://www.youtube.com/watch?v=pHuo0Bw3tgQ>

Einen jüngeren Beitrag über den Exodus der Juden aus dem Iran beim Deutschlandfunk:

https://www.deutschlandfunkkultur.de/der-iran-und-die-juden-eine-geschichte-von-liebe-und-hass.976.de.html?dram:article_id=471701

Hermann Kuhn, November 2020